

Klein, rund, niedlich, krank

Als tapsiges Kätzchen gestartet, später ein Krüppel. Hunde, die nicht weglaufen, weil sie kurzatmig sind: Faltohrige Katzen und knuffige Möpse sind Beispiele für Tiere, die aus optischen Gründen für den Menschen so gezüchtet werden, dass sie oft ein Leben voller Leid erwartet. Ein Ende der Quälzucht ist nicht in Sicht

VON CHRISTINA KUNKEL

Man sieht Katze Ruby die Erschöpfung an. Ihre Augen sind geschlossen, um den Hals ist ein Plastiktrichter geschnürt, das Hinterbein eingepackt in einen blauen Verband. Wieder eine Therapie, wieder Schmerzen. Dabei steht fest: Hier ist nichts mehr zu heilen, sondern bestenfalls zu lindern. Wo noch vor wenigen Monaten ein graues Katzenbaby etwas merkwürdig durch die Wohnung tapste, herrscht nun tierisches Leid und menschliche Verzweiflung. Dass Ruby – so wie viele ihrer Artgenossen – kein schmerzfreies Katzenleben führen kann, liegt in ihren Genen. Ausgerechnet das Merkmal, das Katzenliebhaber dazu bringt, sich für Rubys Rasse, Scottish Fold, zu entscheiden, macht viele Tiere unheilbar krank: die nach vorne abgeknickten Ohren.

Was muss ein Tier aushalten, um einem Rasseideal zu genügen? Seit Langem wird über Quälzuchten diskutiert, noch immer passiert wenig. Weil zudem der überwiegende Teil der Haustiere nicht bei eingetragenen Züchtern gekauft wird, sondern über das Internet oder Mundpropaganda Käufer findet, gibt es keine Daten, wie viele qualgezüchtete Hunde und Katzen es überhaupt gibt. Was jedoch eine aktuelle Studie aus England zeigt: Obwohl die Halter vom Leid ihrer Tiere wissen, würden sich 93 Prozent der Besitzer etwa von Mops oder Bulldogge wieder für diese Rasse entscheiden. Doch wie konnten es solch kranke Tiere zu so großer Beliebtheit bringen?

Katzen mit Faltohren wurden bereits im 19. Jahrhundert in China und zu Beginn des 20. Jahrhunderts in England beschrieben. Die Geschichte der Scottish Folds als Katzenrasse beginnt aber erst 1963 mit dem Wurf von fünf faltohrigen Kätzchen aus der Paarung eines faltohrigen Katers und einer Britisch-Kurzhaar-Katze. Die Eltern des Katers waren dabei normale Hauskatzen ohne bekannte genetische Anomalien. Die Rasse wurde also zu Beginn nicht gezielt gezüchtet, sondern entstand durch eine sogenannte Spontanmutation.

heit bei reinerbigen (homozygoten) Tieren oft schwerer, doch eine Garantie auf gesunde Katzen mit Knickohren gibt es nicht. „Total süß, einfach niedlich“ – Rubys Besitzerin Nicole Denz gerät immer noch ins Schwärmen, wenn sie von der ersten Begegnung mit ihrem Tier erzählt. Wie sie finden viele Fold-Besitzer ihre Katzen über das Internet. Weil die Plattform Ebay-Kleinanzeigen offiziell keine Verkäufe der Rasse mehr zulässt, werden die Tiere meist als Britisch Kurzhaar inseriert. Auf den Fotos sieht man nur Katzen mit Stehohren, erst im direkten Kontakt wird klar, dass es sich um Kitten mit Faltohren handelt. Weil die Anbieter in den meisten Fällen keinen Stammbaum der Tiere und erst recht keinen Gentest vorlegen können, finden so täglich kranke Katzen ihren Weg zu ahnungslosen Besitzern.

Die Leidensgeschichte etwa von Luna ist gut dokumentiert – vom Kätzchen mit kurzem Schwanz und tänzelndem Gang bis hin zur ausgewachsenen Katze, die nur noch unter Schmerzen mit ihren verküppelten Beinen vom Kratzbaum springen kann. Dabei wollte ihre Besitzerin Janina Schwarz alles richtig machen, kaufte bei einem angeblich seriösen Züchter, bekam sogar einen Stammbaum, zahlte 849 Euro. „Er sagte mir, noch nie sei eine seiner Katzen krank geworden“, erzählt sie. Und für sie sei Luna einfach „klein, dick, rund und niedlich“ gewesen. Obwohl sie schon früher Rassekatzen hatte, wusste sie nichts von OCD. Als sie beim zweiten Tierarzt die Diagnose erhielt, recherchierte sie weiter. Ein Gentest zeigte schließlich: Lunas Stammbaum, in dem als Vater ein Britisch-Kurzhaar-Kater angegeben wurde, ist wohl gefälscht. Denn laut Gentest wurde von Mutter und Vater das Faltohrigen vererbt. Janina Schwarz wehrt sich mittlerweile kräftig gegen Lunas Verkäufer, fordert Schadenersatz von 16000 Euro. Damit könnte sie wohl die anstehenden Tierarztkosten decken – aber gesund wird ihre Katze dadurch nicht.

Doch warum nimmt das Leid dieser Tiere kein Ende? „Die Leute wollen eben immer etwas Besonderes“, sagt Friedrich Röcken, Tierarzt und Vorsitzender der Arbeitsgruppe „Quälzucht Kleintiere“ bei der Bundestierärztekammer. Kaum jemand würde sich vorher über mögliche Probleme einer Rasse informieren, es zähle eben meist nur das spezielle Aussehen. Dazu komme, dass Prominente oder Unternehmen in Werbekampagnen problematische Rassen salonfähig machen. So zeigen sich etwa die Popstars Ed Sheeran und Taylor Swift in den sozialen Medien immer wieder mit ihren Faltohrigen Katzen. Die Tiere des britischen Musikers haben sogar einen eigenen Instagram-Account mit 323000 Abonnenten.

„Es fehlt immer noch an Aufklärung“, sagt auch Tiergenetiker Ottmar Distl von der Tierärztlichen Hochschule Hannover. Und „beim Tierkauf setzt der menschliche Verstand leider oft aus.“ Zudem würden viele denken, man könne mit einem Kauf wenigstens ein armes Tier retten: „Doch solange die Nachfrage da ist, produzieren Vermehrer immer wieder neue Leida.“ Bei den Faltohrigen Katzen handelt es sich nach Ansicht Distls eindeutig um eine Quälzucht. „Das typische Merkmal der Rasse, die geknickten Ohren, liegt in dem mutierten Gen. Das kann man nicht durch Kreuzung mit anderen Rassen herauszichten, sonst hätten die Katzen ja gerade Ohren.“

Doch wenn es so eindeutig ist, warum greift dann nicht das Tierschutzgesetz? In Paragraph 11 b steht dort, dass Zucht mit Tieren verboten ist, wenn bei den Nachkommen „mit Leiden verbundene erblich bedingte Verhaltensauffälligkeiten auftreten“ oder „die Haltung nur unter Schmerzen oder vermeidbaren Leiden möglich ist oder zu Schäden führt“. Zudem verfassten Sachverständige bereits 1999 ein Gutachten, in dem genau definiert wird, welche Tiere als Quälzucht gelten. Darin heißt es zu den Faltohrigen Katzen: „Bei der Zucht auf Kippohren muss immer damit gerechnet werden, dass auch bei einem Teil der heterozygoten Fd-fd-Nachzucht Knorpel- und Knochenschäden auftreten, die zu dauerhaften Schmerzen, Leiden und Schäden führen.“ Die Experten empfahlen damals ein Zuchtverbot. Doch was auf dem Papier eindeutig klingt, sieht in der

Was man damals noch nicht ahnte, aber mittlerweile durch zahlreiche Studien belegt ist: Der Gendefekt, durch den sich die Ohrknorpel nicht richtig ausbilden und diese sich nach vorne falten, verursacht auch eine Krankheit namens Osteochondrodysplasie (OCD). Diese Katzen bekommen irgendwann Knochen- und Gelenkprobleme, vor allem an den Beinen und am Schwanz bilden sich Wucherungen. Die Tiere können dann nur noch unter Schmerzen laufen. Auch die Hüfte kann betroffen sein. Manchmal zeigen sich die Krankheitsprobleme erst nach ein paar Jahren, weshalb Röntgenaufnahmen von jungen Katzen oft nicht aussagekräftig sind. Eine Heilung gibt es nicht. Die Therapieempfehlungen beschränken sich auf Schmerzmittel, einzelne Kliniken bieten eine Strahlentherapie an. Manchmal wird versucht, die zusätzliche Knochenmasse chirurgisch zu entfernen. Das probierten Ärzte auch bei Ruby. „Erst ging es ihr besser, doch dann kamen die Verwachsungen innerhalb kürzester Zeit zurück“, berichtet ihre Besitzerin Nicole Denz. Hinzu kommt, dass nicht jeder Tierarzt über OCD Bescheid weiß. So dauert es manchmal Jahre, bis die richtige Diagnose gestellt wird. Bisherige Tierarztkosten für Ruby? „Mindestens 10000 Euro“, rechnet Denz zusammen.

Bei Ruby Ting es mit einem Humpeln an. „Die Tierärztin meinte damals noch, sie sei wahrscheinlich vom Kratzbaum gefallen“, erinnert sich ihre Besitzerin. Doch auch Rubys vergleichsweise kurzer, dicker Schwanz sei schon als Kitten auffällig gewesen. Zudem ließ sich das Kätzchen nicht gerne am Rücken anfassen. Birgitta Kuhlmeiy, die viele Jahre als Richterin auf Katzensausstellungen tätig war, machte schon in den 70er-Jahren der oft steife, kurze Schwanz der Scottish Fold stutzig: „Mir war schnell klar, mit diesen Tieren stimmt etwas nicht“, erzählt sie. Heute informiert sie auf einer Internetseite über die Probleme der Faltohrkatzen, sammelt Studien, Fallbeispiele und Gutachten. Doch wenn Menschen im Netz um Rat suchen, sei es meist zu spät: „Dann haben sie leider oft schon ein krankes Tier zu Hause.“

Noch immer ist unklar, warum manche Tiere schwer an OCD erkranken, während andere ohne offensichtliche gesundheitliche Probleme alt werden. 2015 gelang es australischen Forschern, das Gen zu identifizieren, das für die Knickohren und damit auch für die Knochen- und Gelenkprobleme verantwortlich gemacht wird. Anfangs glaubte man noch, dass nur die Paarung zweier Fold-Katzen problematisch wäre und es deshalb reichen würde, andere Rassen wie die Britisch-Kurzhaar einzukreuzen. Doch nach und nach erschienen immer mehr Studien, die auch bei mischerbigen (heterozygoten) Katzen OCD nachwiesen. Zwar verläuft die Krank-

heit bei reinerbigen (homozygoten) Tieren oft schwerer, doch eine Garantie auf gesunde Katzen mit Knickohren gibt es nicht. „Total süß, einfach niedlich“ – Rubys Besitzerin Nicole Denz gerät immer noch ins Schwärmen, wenn sie von der ersten Begegnung mit ihrem Tier erzählt. Wie sie finden viele Fold-Besitzer ihre Katzen über das Internet. Weil die Plattform Ebay-Kleinanzeigen offiziell keine Verkäufe der Rasse mehr zulässt, werden die Tiere meist als Britisch Kurzhaar inseriert. Auf den Fotos sieht man nur Katzen mit Stehohren, erst im direkten Kontakt wird klar, dass es sich um Kitten mit Faltohren handelt. Weil die Anbieter in den meisten Fällen keinen Stammbaum der Tiere und erst recht keinen Gentest vorlegen können, finden so täglich kranke Katzen ihren Weg zu ahnungslosen Besitzern.

Die Leidensgeschichte etwa von Luna ist gut dokumentiert – vom Kätzchen mit kurzem Schwanz und tänzelndem Gang bis hin zur ausgewachsenen Katze, die nur noch unter Schmerzen mit ihren verküppelten Beinen vom Kratzbaum springen kann. Dabei wollte ihre Besitzerin Janina Schwarz alles richtig machen, kaufte bei einem angeblich seriösen Züchter, bekam sogar einen Stammbaum, zahlte 849 Euro. „Er sagte mir, noch nie sei eine seiner Katzen krank geworden“, erzählt sie. Und für sie sei Luna einfach „klein, dick, rund und niedlich“ gewesen. Obwohl sie schon früher Rassekatzen hatte, wusste sie nichts von OCD. Als sie beim zweiten Tierarzt die Diagnose erhielt, recherchierte sie weiter. Ein Gentest zeigte schließlich: Lunas Stammbaum, in dem als Vater ein Britisch-Kurzhaar-Kater angegeben wurde, ist wohl gefälscht. Denn laut Gentest wurde von Mutter und Vater das Faltohrigen vererbt. Janina Schwarz wehrt sich mittlerweile kräftig gegen Lunas Verkäufer, fordert Schadenersatz von 16000 Euro. Damit könnte sie wohl die anstehenden Tierarztkosten decken – aber gesund wird ihre Katze dadurch nicht.

Diesem Blick können viele Katzenfreunde nicht widerstehen. Kaum ein Tierbesitzer kennt vor dem Kauf die Geschichte hinter den Faltohren.



Realität anders aus. Wer ein Tier kauft, das später aufgrund von Quälzuchtmerkmalen krank wird, muss sich einzeln juristisch gegen den Verkäufer wehren. „Dann beginnt eine teure Gutachter-schlacht, weil immer der einzelne Fall betrachtet wird, aber nicht die komplette Rasse“, weiß Ottmar Distl. Solche Verfahren sind immer noch die absolute Ausnahme. Zudem obliegt es immer dem zuständigen Veterinäramt, ob es Hinweisen nachgeht, eine Zucht untersagt und die Kastration der Tiere anordnet. Nach Ansicht von Ottmar Distl gelte bei Quälzuchten noch zu oft das Prinzip: „Wo kein Kläger, da kein Richter.“

Laut Friedrich Röcken versucht die Bundestierärztekammer (BTK) schon seit Jahren, bestehende Gesetze und Zuchtverordnungen um konkrete Vorgaben zu ergänzen. „Es braucht genaue Ausführungsbestimmungen, sonst sind den Veterinären vor Ort die Hände gebunden“, erklärt er. Vergangenes Jahr machte die BTK einen Vorstoß bei den kurzköpfigen Hunderassen, zu denen etwa der Mops oder französische Bulldoggen zählen. Im Rahmen einer neuen Zuchtverordnung empfahl man, ein Ausstellungsverbot speziell für diese Rassen zu erlassen, in dem Quälzuchtmerkmale klar definiert sind. In einer ersten Antwort zeigte sich die zuständige Ministerin Julia Klöckner noch aufgeschlossen, im aktuellen Referentenentwurf ihres Ministeriums fehlen jedoch die von der BTK empfohlenen Details. Stattdessen wird dort beim Ausstellungsverbot fast wörtlich die sehr allgemein gehaltene Passage zu Quälzuchten aus dem Tierschutzgesetz übernommen. „Eine gesetzliche Konkretisierung des Quälzuchtverbots birgt die Gefahr einer Schwächung des Verbotes und damit des Tierschutzes, da die nicht benannten Einzelfälle von dem Verbot dann auch nicht mehr erfasst wären“, heißt es dazu aus dem Landwirtschaftsministerium. Zudem seien nicht alle Tiere einer Rasse von Quälzucht betroffen, das müsse man auch beim Ausstellungsverbot immer für jeden Hund individuell entscheiden.

Manchmal gibt es im Maul nicht einmal genug Platz für die Zunge, sie hängt dann ständig heraus

Während man den Faltohrkatzen ihre Probleme nicht gleich ansieht, ist das beim Mops oder der Französischen Bulldogge anders. Brachyzehalie heißt die bei ihnen übliche Fehlbildung des Kopfes. Liebhaber dieser Rassen würden es wohl eher als „Kindchenschema“ beschreiben. Ein kleiner, runder Kopf mit großen Kulleraugen. Der Preis, den die Tiere für dieses Aussehen zahlen, ist hoch: Sie bekommen schlecht zu Luft, haben Probleme mit den Augen und den Ohren. Manchmal gibt es im Maul nicht genug Platz für die Zunge, die dann ständig herausschneht. Dennoch schätzen viele Hundebesitzer diese Rassen wegen ihres Aussehens und des ruhigen, freundlichen Charakters. Dabei ist auch dieser Wesenszug eine Folge von Quälzucht, sagt Distl: „Der Mops ist in China so beliebt, weil er seinem Besitzer nicht weglaufen kann. Und warum kann er das nicht? Weil er kaum Luft bekommt und durch die fehlende Bewegung Übergewicht wird.“ Dazu kämen weitere genetisch bedingte Leiden wie etwa Fehlbildungen an der Wirbelsäule.

Auf dem vergangenen Leipziger Tierärztekongress schlugen Experten Alarm: „Für die Zucht brachyzehaler Rassen gilt, wie möglicherweise auf absehbare Zeit für die gesamte Schönheitszucht, dass der Wahn der Reinblütigkeit bei nahezu völlig fehlender Selektion auf Gesundheit und Leistungsfähigkeit, in die nur ausschließlich biologische Sackgasse führt“, hieß es in einem Vortrag. Ärzte würden mit der undankbaren Aufgabe betraut, diesen deformierten Tieren durch Herauserschneiden von obstruierendem Gewebe eine halbwegs akzeptable Lebensqualität zu verschaffen. Viele OP-Methoden, mit denen man früher den Tieren noch etwas Luft verschaffen konnte, würden nicht mehr funktionieren. Immer mehr Hunde hätten relativ erfolglose Atemwegsoperationen hinter sich.

Es ist ein Hilferuf der Tierärzte, die zuchtgeschädigte Tiere behandeln, sich aber vom Gesetzgeber im Stich gelassen fühlen. Für den Mops gibt es mittlerweile mehrere Ansätze, die gesundheitlichen Probleme aufgrund der Brachyzehalie zu reduzieren. Auf dem Laufband sollen besonders kurzatmige Tiere identifiziert werden, die dann von der Zucht ausgeschlossen werden. Daneben versuchen einzelne Initiativen wie der „Club für den Mops“, Hunde mit einem längeren Schädel zu züchten. Tiergenetiker Ottmar Distl glaubt jedoch nicht, dass man die Leiden des Mops innerhalb der bestehenden Rassestandards herauszichten kann. „Dafür gibt es einfach zu viele Baustellen.“ Ein besserer Weg sei die kontrollierte Einkreuzung anderer Rassen, wie es etwa beim sogenannten Retro-Mops mit dem Parson-Russell-Terrier versucht wird. Solche Mischlinge identifiziert werden, die dann von der Zucht ausgeschlossen werden. Daneben versuchen einzelne Initiativen wie der „Club für den Mops“, Hunde mit einem längeren Schädel zu züchten. Tiergenetiker Ottmar Distl glaubt jedoch nicht, dass man die Leiden des Mops innerhalb der bestehenden Rassestandards herauszichten kann. „Dafür gibt es einfach zu viele Baustellen.“ Ein besserer Weg sei die kontrollierte Einkreuzung anderer Rassen, wie es etwa beim sogenannten Retro-Mops mit dem Parson-Russell-Terrier versucht wird. Solche Mischlinge identifiziert werden, die dann von der Zucht ausgeschlossen werden. Daneben versuchen einzelne Initiativen wie der „Club für den Mops“, Hunde mit einem längeren Schädel zu züchten. Tiergenetiker Ottmar Distl glaubt jedoch nicht, dass man die Leiden des Mops innerhalb der bestehenden Rassestandards herauszichten kann. „Dafür gibt es einfach zu viele Baustellen.“ Ein besserer Weg sei die kontrollierte Einkreuzung anderer Rassen, wie es etwa beim sogenannten Retro-Mops mit dem Parson-Russell-Terrier versucht wird. Solche Mischlinge identifiziert werden, die dann von der Zucht ausgeschlossen werden. Daneben versuchen einzelne Initiativen wie der „Club für den Mops“, Hunde mit einem längeren Schädel zu züchten. Tiergenetiker Ottmar Distl glaubt jedoch nicht, dass man die Leiden des Mops innerhalb der bestehenden Rassestandards herauszichten kann. „Dafür gibt es einfach zu viele Baustellen.“ Ein besserer Weg sei die kontrollierte Einkreuzung anderer Rassen, wie es etwa beim sogenannten Retro-Mops mit dem Parson-Russell-Terrier versucht wird. Solche Mischlinge identifiziert werden, die dann von der Zucht ausgeschlossen werden. Daneben versuchen einzelne Initiativen wie der „Club für den Mops“, Hunde mit einem längeren Schädel zu züchten. Tiergenetiker Ottmar Distl glaubt jedoch nicht, dass man die Leiden des Mops innerhalb der bestehenden Rassestandards herauszichten kann. „Dafür gibt es einfach zu viele Baustellen.“ Ein besserer Weg sei die kontrollierte Einkreuzung anderer Rassen, wie es etwa beim sogenannten Retro-Mops mit dem Parson-Russell-Terrier versucht wird. Solche Mischlinge identifiziert werden, die dann von der Zucht ausgeschlossen werden. Daneben versuchen einzelne Initiativen wie der „Club für den Mops“, Hunde mit einem längeren Schädel zu züchten. Tiergenetiker Ottmar Distl glaubt jedoch nicht, dass man die Leiden des Mops innerhalb der bestehenden Rassestandards herauszichten kann. „Dafür gibt es einfach zu viele Baustellen.“ Ein besserer Weg sei die kontrollierte Einkreuzung anderer Rassen, wie es etwa beim sogenannten Retro-Mops mit dem Parson-Russell-Terrier versucht wird. Solche Mischlinge identifiziert werden, die dann von der Zucht ausgeschlossen werden. Daneben versuchen einzelne Initiativen wie der „Club für den Mops“, Hunde mit einem längeren Schädel zu züchten. Tiergenetiker Ottmar Distl glaubt jedoch nicht, dass man die Leiden des Mops innerhalb der bestehenden Rassestandards herauszichten kann. „Dafür gibt es einfach zu viele Baustellen.“ Ein besserer Weg sei die kontrollierte Einkreuzung anderer Rassen, wie es etwa beim sogenannten Retro-Mops mit dem Parson-Russell-Terrier versucht wird. Solche Mischlinge identifiziert werden, die dann von der Zucht ausgeschlossen werden. Daneben versuchen einzelne Initiativen wie der „Club für den Mops“, Hunde mit einem längeren Schädel zu züchten. Tiergenetiker Ottmar Distl glaubt jedoch nicht, dass man die Leiden des Mops innerhalb der bestehenden Rassestandards herauszichten kann. „Dafür gibt es einfach zu viele Baustellen.“ Ein besserer Weg sei die kontrollierte Einkreuzung anderer Rassen, wie es etwa beim sogenannten Retro-Mops mit dem Parson-Russell-Terrier versucht wird. Solche Mischlinge identifiziert werden, die dann von der Zucht ausgeschlossen werden. Daneben versuchen einzelne Initiativen wie der „Club für den Mops“, Hunde mit einem längeren Schädel zu züchten. Tiergenetiker Ottmar Distl glaubt jedoch nicht, dass man die Leiden des Mops innerhalb der bestehenden Rassestandards herauszichten kann. „Dafür gibt es einfach zu viele Baustellen.“ Ein besserer Weg sei die kontrollierte Einkreuzung anderer Rassen, wie es etwa beim sogenannten Retro-Mops mit dem Parson-Russell-Terrier versucht wird. Solche Mischlinge identifiziert werden, die dann von der Zucht ausgeschlossen werden. Daneben versuchen einzelne Initiativen wie der „Club für den Mops“, Hunde mit einem längeren Schädel zu züchten. Tiergenetiker Ottmar Distl glaubt jedoch nicht, dass man die Leiden des Mops innerhalb der bestehenden Rassestandards herauszichten kann. „Dafür gibt es einfach zu viele Baustellen.“ Ein besserer Weg sei die kontrollierte Einkreuzung anderer Rassen, wie es etwa beim sogenannten Retro-Mops mit dem Parson-Russell-Terrier versucht wird. Solche Mischlinge identifiziert werden, die dann von der Zucht ausgeschlossen werden. Daneben versuchen einzelne Initiativen wie der „Club für den Mops“, Hunde mit einem längeren Schädel zu züchten. Tiergenetiker Ottmar Distl glaubt jedoch nicht, dass man die Leiden des Mops innerhalb der bestehenden Rassestandards herauszichten kann. „Dafür gibt es einfach zu viele Baustellen.“ Ein besserer Weg sei die kontrollierte Einkreuzung anderer Rassen, wie es etwa beim sogenannten Retro-Mops mit dem Parson-Russell-Terrier versucht wird. Solche Mischlinge identifiziert werden, die dann von der Zucht ausgeschlossen werden. Daneben versuchen einzelne Initiativen wie der „Club für den Mops“, Hunde mit einem längeren Schädel zu züchten. Tiergenetiker Ottmar Distl glaubt jedoch nicht, dass man die Leiden des Mops innerhalb der bestehenden Rassestandards herauszichten kann. „Dafür gibt es einfach zu viele Baustellen.“ Ein besserer Weg sei die kontrollierte Einkreuzung anderer Rassen, wie es etwa beim sogenannten Retro-Mops mit dem Parson-Russell-Terrier versucht wird. Solche Mischlinge identifiziert werden, die dann von der Zucht ausgeschlossen werden. Daneben versuchen einzelne Initiativen wie der „Club für den Mops“, Hunde mit einem längeren Schädel zu züchten. Tiergenetiker Ottmar Distl glaubt jedoch nicht, dass man die Leiden des Mops innerhalb der bestehenden Rassestandards herauszichten kann. „Dafür gibt es einfach zu viele Baustellen.“ Ein besserer Weg sei die kontrollierte Einkreuzung anderer Rassen, wie es etwa beim sogenannten Retro-Mops mit dem Parson-Russell-Terrier versucht wird. Solche Mischlinge identifiziert werden, die dann von der Zucht ausgeschlossen werden. Daneben versuchen einzelne Initiativen wie der „Club für den Mops“, Hunde mit einem längeren Schädel zu züchten. Tiergenetiker Ottmar Distl glaubt jedoch nicht, dass man die Leiden des Mops innerhalb der bestehenden Rassestandards herauszichten kann. „Dafür gibt es einfach zu viele Baustellen.“ Ein besserer Weg sei die kontrollierte Einkreuzung anderer Rassen, wie es etwa beim sogenannten Retro-Mops mit dem Parson-Russell-Terrier versucht wird. Solche Mischlinge identifiziert werden, die dann von der Zucht ausgeschlossen werden. Daneben versuchen einzelne Initiativen wie der „Club für den Mops“, Hunde mit einem längeren Schädel zu züchten. Tiergenetiker Ottmar Distl glaubt jedoch nicht, dass man die Leiden des Mops innerhalb der bestehenden Rassestandards herauszichten kann. „Dafür gibt es einfach zu viele Baustellen.“ Ein besserer Weg sei die kontrollierte Einkreuzung anderer Rassen, wie es etwa beim sogenannten Retro-Mops mit dem Parson-Russell-Terrier versucht wird. Solche Mischlinge identifiziert werden, die dann von der Zucht ausgeschlossen werden. Daneben versuchen einzelne Initiativen wie der „Club für den Mops“, Hunde mit einem längeren Schädel zu züchten. Tiergenetiker Ottmar Distl glaubt jedoch nicht, dass man die Leiden des Mops innerhalb der bestehenden Rassestandards herauszichten kann. „Dafür gibt es einfach zu viele Baustellen.“ Ein besserer Weg sei die kontrollierte Einkreuzung anderer Rassen, wie es etwa beim sogenannten Retro-Mops mit dem Parson-Russell-Terrier versucht wird. Solche Mischlinge identifiziert werden, die dann von der Zucht ausgeschlossen werden. Daneben versuchen einzelne Initiativen wie der „Club für den Mops“, Hunde mit einem längeren Schädel zu züchten. Tiergenetiker Ottmar Distl glaubt jedoch nicht, dass man die Leiden des Mops innerhalb der bestehenden Rassestandards herauszichten kann. „Dafür gibt es einfach zu viele Baustellen.“ Ein besserer Weg sei die kontrollierte Einkreuzung anderer Rassen, wie es etwa beim sogenannten Retro-Mops mit dem Parson-Russell-Terrier versucht wird. Solche Mischlinge identifiziert werden, die dann von der Zucht ausgeschlossen werden. Daneben versuchen einzelne Initiativen wie der „Club für den Mops“, Hunde mit einem längeren Schädel zu züchten. Tiergenetiker Ottmar Distl glaubt jedoch nicht, dass man die Leiden des Mops innerhalb der bestehenden Rassestandards herauszichten kann. „Dafür gibt es einfach zu viele Baustellen.“ Ein besserer Weg sei die kontrollierte Einkreuzung anderer Rassen, wie es etwa beim sogenannten Retro-Mops mit dem Parson-Russell-Terrier versucht wird. Solche Mischlinge identifiziert werden, die dann von der Zucht ausgeschlossen werden. Daneben versuchen einzelne Initiativen wie der „Club für den Mops“, Hunde mit einem längeren Schädel zu züchten. Tiergenetiker Ottmar Distl glaubt jedoch nicht, dass man die Leiden des Mops innerhalb der bestehenden Rassestandards herauszichten kann. „Dafür gibt es einfach zu viele Baustellen.“ Ein besserer Weg sei die kontrollierte Einkreuzung anderer Rassen, wie es etwa beim sogenannten Retro-Mops mit dem Parson-Russell-Terrier versucht wird. Solche Mischlinge identifiziert werden, die dann von der Zucht ausgeschlossen werden. Daneben versuchen einzelne Initiativen wie der „Club für den Mops“, Hunde mit einem längeren Schädel zu züchten. Tiergenetiker Ottmar Distl glaubt jedoch nicht, dass man die Leiden des Mops innerhalb der bestehenden Rassestandards herauszichten kann. „Dafür gibt es einfach zu viele Baustellen.“ Ein besserer Weg sei die kontrollierte Einkreuzung anderer Rassen, wie es etwa beim sogenannten Retro-Mops mit dem Parson-Russell-Terrier versucht wird. Solche Mischlinge identifiziert werden, die dann von der Zucht ausgeschlossen werden. Daneben versuchen einzelne Initiativen wie der „Club für den Mops“, Hunde mit einem längeren Schädel zu züchten. Tiergenetiker Ottmar Distl glaubt jedoch nicht, dass man die Leiden des Mops innerhalb der bestehenden Rassestandards herauszichten kann. „Dafür gibt es einfach zu viele Baustellen.“ Ein besserer Weg sei die kontrollierte Einkreuzung anderer Rassen, wie es etwa beim sogenannten Retro-Mops mit dem Parson-Russell-Terrier versucht wird. Solche Mischlinge identifiziert werden, die dann von der Zucht ausgeschlossen werden. Daneben versuchen einzelne Initiativen wie der „Club für den Mops“, Hunde mit einem längeren Schädel zu züchten. Tiergenetiker Ottmar Distl glaubt jedoch nicht, dass man die Leiden des Mops innerhalb der bestehenden Rassestandards herauszichten kann. „Dafür gibt es einfach zu viele Baustellen.“ Ein besserer Weg sei die kontrollierte Einkreuzung anderer Rassen, wie es etwa beim sogenannten Retro-Mops mit dem Parson-Russell-Terrier versucht wird. Solche Mischlinge identifiziert werden, die dann von der Zucht ausgeschlossen werden. Daneben versuchen einzelne Initiativen wie der „Club für den Mops“, Hunde mit einem längeren Schädel zu züchten. Tiergenetiker Ottmar Distl glaubt jedoch nicht, dass man die Leiden des Mops innerhalb der bestehenden Rassestandards herauszichten kann. „Dafür gibt es einfach zu viele Baustellen.“ Ein besserer Weg sei die kontrollierte Einkreuzung anderer Rassen, wie es etwa beim sogenannten Retro-Mops mit dem Parson-Russell-Terrier versucht wird. Solche Mischlinge identifiziert werden, die dann von der Zucht ausgeschlossen werden. Daneben versuchen einzelne Initiativen wie der „Club für den Mops“, Hunde mit einem längeren Schädel zu züchten. Tiergenetiker Ottmar Distl glaubt jedoch nicht, dass man die Leiden des Mops innerhalb der bestehenden Rassestandards herauszichten kann. „Dafür gibt es einfach zu viele Baustellen.“ Ein besserer Weg sei die kontrollierte Einkreuzung anderer Rassen, wie es etwa beim sogenannten Retro-Mops mit dem Parson-Russell-Terrier versucht wird. Solche Mischlinge identifiziert werden, die dann von der Zucht ausgeschlossen werden. Daneben versuchen einzelne Initiativen wie der „Club für den Mops“, Hunde mit einem längeren Schädel zu züchten. Tiergenetiker Ottmar Distl glaubt jedoch nicht, dass man die Leiden des Mops innerhalb der bestehenden Rassestandards herauszichten kann. „Dafür gibt es einfach zu viele Baustellen.“ Ein besserer Weg sei die kontrollierte Einkreuzung anderer Rassen, wie es etwa beim sogenannten Retro-Mops mit dem Parson-Russell-Terrier versucht wird. Solche Mischlinge identifiziert werden, die dann von der Zucht ausgeschlossen werden. Daneben versuchen einzelne Initiativen wie der „Club für den Mops“, Hunde mit einem längeren Schädel zu züchten. Tiergenetiker Ottmar Distl glaubt jedoch nicht, dass man die Leiden des Mops innerhalb der bestehenden Rassestandards herauszichten kann. „Dafür gibt es einfach zu viele Baustellen.“ Ein besserer Weg sei die kontrollierte Einkreuzung anderer Rassen, wie es etwa beim sogenannten Retro-Mops mit dem Parson-Russell-Terrier versucht wird. Solche Mischlinge identifiziert werden, die dann von der Zucht ausgeschlossen werden. Daneben versuchen einzelne Initiativen wie der „Club für den Mops“, Hunde mit einem längeren Schädel zu züchten. Tiergenetiker Ottmar Distl glaubt jedoch nicht, dass man die Leiden des Mops innerhalb der bestehenden Rassestandards herauszichten kann. „Dafür gibt es einfach zu viele Baustellen.“ Ein besserer Weg sei die kontrollierte Einkreuzung anderer Rassen, wie es etwa beim sogenannten Retro-Mops mit dem Parson-Russell-Terrier versucht wird. Solche Mischlinge identifiziert werden, die dann von der Zucht ausgeschlossen werden. Daneben versuchen einzelne Initiativen wie der „Club für den Mops“, Hunde mit einem längeren Schädel zu züchten. Tiergenetiker Ottmar Distl glaubt jedoch nicht, dass man die Leiden des Mops innerhalb der bestehenden Rassestandards herauszichten kann. „Dafür gibt es einfach zu viele Baustellen.“ Ein besserer Weg sei die kontrollierte Einkreuzung anderer Rassen, wie es etwa beim sogenannten Retro-Mops mit dem Parson-Russell-Terrier versucht wird. Solche Mischlinge identifiziert werden, die dann von der Zucht ausgeschlossen werden. Daneben versuchen einzelne Initiativen wie der „Club für den Mops“, Hunde mit einem längeren Schädel zu züchten. Tiergenetiker Ottmar Distl glaubt jedoch nicht, dass man die Leiden des Mops innerhalb der bestehenden Rassestandards herauszichten kann. „Dafür gibt es einfach zu viele Baustellen.“ Ein besserer Weg sei die kontrollierte Einkreuzung anderer Rassen, wie es etwa beim sogenannten Retro-Mops mit dem Parson-Russell-Terrier versucht wird. Solche Mischlinge identifiziert werden, die dann von der Zucht ausgeschlossen werden. Daneben versuchen einzelne Initiativen wie der „Club für den Mops“, Hunde mit einem längeren Schädel zu züchten. Tiergenetiker Ottmar Distl glaubt jedoch nicht, dass man die Leiden des Mops innerhalb der bestehenden Rassestandards herauszichten kann. „Dafür gibt es einfach zu viele Baustellen.“ Ein besserer Weg sei die kontrollierte Einkreuzung anderer Rassen, wie es etwa beim sogenannten Retro-Mops mit dem Parson-Russell-Terrier versucht wird. Solche Mischlinge identifiziert werden, die dann von der Zucht ausgeschlossen werden. Daneben versuchen einzelne Initiativen wie der „Club für den Mops“, Hunde mit einem längeren Schädel zu züchten. Tiergenetiker Ottmar Distl glaubt jedoch nicht, dass man die Leiden des Mops innerhalb der bestehenden Rassestandards herauszichten kann. „Dafür gibt es einfach zu viele Baustellen.“ Ein besserer Weg sei die kontrollierte Einkreuzung anderer Rassen, wie es etwa beim sogenannten Retro-Mops mit dem Parson-Russell-Terrier versucht wird. Solche Mischlinge identifiziert werden, die dann von der Zucht ausgeschlossen werden. Daneben versuchen einzelne Initiativen wie der „Club für den Mops“, Hunde mit einem längeren Schädel zu züchten. Tiergenetiker Ottmar Distl glaubt jedoch nicht, dass man die Leiden des Mops innerhalb der bestehenden Rassestandards herauszichten kann. „Dafür gibt es einfach zu viele Baustellen.“ Ein besserer Weg sei die kontrollierte Einkreuzung anderer Rassen, wie es etwa beim sogenannten Retro-Mops mit dem Parson-Russell-Terrier versucht wird. Solche Mischlinge identifiziert werden, die dann von der Zucht ausgeschlossen werden. Daneben versuchen einzelne Initiativen wie der „Club für den Mops“, Hunde mit einem längeren Schädel zu züchten. Tiergenetiker Ottmar Distl glaubt jedoch nicht, dass man die Leiden des Mops innerhalb der bestehenden Rassestandards herauszichten kann. „Dafür gibt es einfach zu viele Baustellen.“ Ein besserer Weg sei die kontrollierte Einkreuzung anderer Rassen, wie es etwa beim sogenannten Retro-Mops mit dem Parson-Russell-Terrier versucht wird. Solche Mischlinge identifiziert werden, die dann von der Zucht ausgeschlossen werden. Daneben versuchen einzelne Initiativen wie der „Club für den Mops“, Hunde mit einem längeren Schädel zu züchten. Tiergenetiker Ottmar Distl glaubt jedoch nicht, dass man die Leiden des Mops innerhalb der bestehenden Rassestandards herauszichten kann. „Dafür gibt es einfach zu viele Baustellen.“ Ein besserer Weg sei die kontrollierte Einkreuzung anderer Rassen, wie es etwa beim sogenannten Retro-Mops mit dem Parson-Russell-Terrier versucht wird. Solche Mischlinge identifiziert werden, die dann von der Zucht ausgeschlossen werden. Daneben versuchen einzelne Initiativen wie der „Club für den Mops“, Hunde mit einem längeren Schädel zu züchten. Tiergenetiker Ottmar Distl glaubt jedoch nicht, dass man die Leiden des Mops innerhalb der bestehenden Rassestandards herauszichten kann. „Dafür gibt es einfach zu viele Baustellen.“ Ein besserer Weg sei die kontrollierte Einkreuzung anderer Rassen, wie es etwa beim sogenannten Retro-Mops mit dem Parson-Russell-Terrier versucht wird. Solche Mischlinge identifiziert werden, die dann von der Zucht ausgeschlossen werden. Daneben versuchen einzelne Initiativen wie der „Club für den Mops“, Hunde mit einem längeren Schädel zu züchten. Tiergenetiker Ottmar Distl glaubt jedoch nicht, dass man die Leiden des Mops innerhalb der bestehenden Rassestandards herauszichten kann. „Dafür gibt es einfach zu viele Baustellen.“ Ein besserer Weg sei die kontrollierte Einkreuzung anderer Rassen, wie es etwa beim sogenannten Retro-Mops mit dem Parson-Russell-Terrier versucht wird. Solche Mischlinge identifiziert werden, die dann von der Zucht ausgeschlossen werden. Daneben versuchen einzelne Initiativen wie der „Club für den Mops“, Hunde mit einem längeren Schädel zu züchten. Tiergenetiker Ottmar Distl glaubt jedoch nicht, dass man die Leiden des Mops innerhalb der bestehenden Rassestandards herauszichten kann. „Dafür gibt es einfach zu viele Baustellen.“ Ein besserer Weg sei die kontrollierte Einkreuzung anderer Rassen, wie es etwa beim sogenannten Retro-Mops mit dem Parson-Russell-Terrier versucht wird. Solche Mischlinge identifiziert werden, die dann von der Zucht ausgeschlossen werden. Daneben versuchen einzelne Initiativen wie der „Club für den Mops“, Hunde mit einem längeren Schädel zu züchten. Tiergenetiker Ottmar Distl glaubt jedoch nicht, dass man die Leiden des Mops innerhalb der bestehenden Rassestandards herauszichten kann. „Dafür gibt es einfach zu viele Baustellen.“ Ein besserer Weg sei die kontrollierte Einkreuzung anderer Rassen, wie es etwa beim sogenannten Retro-Mops mit dem Parson-Russell-Terrier versucht wird. Solche Mischlinge identifiziert werden, die dann von der Zucht ausgeschlossen werden. Daneben versuchen einzelne Initiativen wie der „Club für den Mops“, Hunde mit einem längeren Schädel zu züchten. Tiergenetiker Ottmar Distl glaubt jedoch nicht, dass man die Leiden des Mops innerhalb der bestehenden Rassestandards herauszichten kann. „Dafür gibt es einfach zu viele Baustellen.“ Ein besserer Weg sei die kontrollierte Einkreuzung anderer Rassen, wie es etwa beim sogenannten Retro-Mops mit dem Parson-Russell-Terrier versucht wird. Solche Mischlinge identifiziert werden, die dann von der Zucht ausgeschlossen werden. Daneben versuchen einzelne Initiativen wie der „Club für den Mops“, Hunde mit einem längeren Schädel zu züchten. Tiergenetiker Ottmar Distl glaubt jedoch nicht, dass man die Leiden des Mops innerhalb der bestehenden Rassestandards herauszichten kann. „Dafür gibt es einfach zu viele Baustellen.“ Ein besserer Weg sei die kontrollierte Einkreuzung anderer Rassen, wie es etwa beim sogenannten Retro-Mops mit dem Parson-Russell-Terrier versucht wird. Solche Mischlinge identifiziert werden, die dann von der Zucht ausgeschlossen werden. Daneben versuchen einzelne Initiativen wie der „Club für den Mops“, Hunde mit einem längeren Schädel zu züchten. Tiergenetiker Ottmar Distl glaubt jedoch nicht, dass man die Leiden des Mops innerhalb der bestehenden Rassestandards herauszichten kann. „Dafür gibt es einfach zu viele Baustellen.“ Ein besserer Weg sei die kontrollierte Einkreuzung anderer Rassen, wie es etwa beim sogenannten Retro-Mops mit dem Parson-Russell-Terrier versucht wird. Solche Mischlinge identifiziert werden, die dann von der Zucht ausgeschlossen werden. Daneben versuchen einzelne Initiativen wie der „Club für den Mops“, Hunde mit einem längeren Schädel zu züchten. Tiergenetiker Ottmar Distl glaubt jedoch nicht, dass man die Leiden des Mops innerhalb der bestehenden Rassestandards herauszichten kann. „Dafür gibt es einfach zu viele Baustellen.“ Ein besserer Weg sei die kontrollierte Einkreuzung anderer Rassen, wie es etwa beim sogenannten Retro-Mops mit dem Parson-Russell-Terrier versucht wird. Solche Mischlinge identifiziert werden, die dann von der Zucht ausgeschlossen werden. Daneben versuchen einzelne Initiativen wie der „Club für den Mops“, Hunde mit einem längeren Schädel zu züchten. Tiergenetiker Ottmar Distl glaubt jedoch nicht, dass man die Leiden des Mops innerhalb der bestehenden Rassestandards herauszichten kann. „Dafür gibt es einfach zu viele Baustellen.“ Ein besserer Weg sei die kontrollierte Einkreuzung anderer Rassen, wie es etwa beim sogenannten Retro-Mops mit dem Parson-Russell-Terrier versucht wird. Solche Mischlinge identifiziert werden, die dann von der Zucht ausgeschlossen werden. Daneben versuchen einzelne Initiativen wie der „Club für den Mops“, Hunde mit einem längeren Schädel zu züchten. Tiergenetiker Ottmar Distl glaubt jedoch nicht, dass man die Leiden des Mops innerhalb der bestehenden Rassestandards herauszichten kann. „Dafür gibt es einfach zu viele Baustellen.“ Ein besserer Weg sei die kontrollierte Einkreuzung anderer Rassen, wie es etwa beim sogenannten Retro-Mops mit dem Parson-Russell-Terrier versucht wird. Solche Mischlinge identifiziert werden, die dann von der Zucht ausgeschlossen werden. Daneben versuchen einzelne Initiativen wie der „Club für den Mops“, Hunde mit einem längeren Schädel zu züchten. Tiergenetiker Ottmar Distl glaubt jedoch nicht, dass man die Leiden des Mops innerhalb der bestehenden Rassestandards herauszichten kann. „Dafür gibt es einfach zu viele Baustellen.“ Ein besserer Weg sei die kontrollierte Einkreuzung anderer Rassen, wie es etwa beim sogenannten Retro-Mops mit dem Parson-Russell-Terrier versucht wird. Solche Mischlinge identifiziert werden, die dann von der Zucht ausgeschlossen werden. Daneben versuchen einzelne Initiativen wie der „Club für den Mops“, Hunde mit einem längeren Schädel zu züchten. Tiergenetiker Ottmar Distl glaubt jedoch nicht, dass man die Leiden des Mops innerhalb der bestehenden Rassestandards herauszichten kann. „Dafür gibt es einfach zu viele Baustellen.“ Ein besserer Weg sei die kontrollierte Einkreuzung anderer Rassen, wie es etwa beim sogenannten Retro-Mops mit dem Parson-Russell-Terrier versucht wird. Solche Mischlinge identifiziert werden, die dann von der Zucht ausgeschlossen werden. Daneben versuchen einzelne Initiativen wie der „Club für den Mops“, Hunde mit einem längeren Schädel zu züchten. Tiergenetiker Ottmar Distl glaubt jedoch nicht, dass man die Leiden des Mops innerhalb der bestehenden Rassestandards herauszichten kann. „Dafür gibt es einfach zu viele Baustellen.“ Ein besserer Weg sei die kontrollierte Einkreuzung anderer Rassen, wie es etwa beim sogenannten Retro-Mops mit dem Parson-Russell-Terrier versucht wird. Solche Mischlinge identifiziert werden, die dann von der Zucht ausgeschlossen werden. Daneben versuchen einzelne Initiativen wie der „Club für den Mops“, Hunde mit einem längeren Schädel zu züchten. Tiergenetiker Ottmar Distl glaubt jedoch nicht, dass man die Leiden des Mops innerhalb der bestehenden Rassestandards herauszichten kann. „Dafür gibt es einfach zu viele Baustellen.“ Ein besserer Weg sei die kontrollierte Einkreuzung anderer Rassen, wie es etwa beim sogenannten Retro-Mops mit dem Parson-Russell-Terrier versucht wird. Solche Mischlinge identifiziert werden, die dann von der Zucht ausgeschlossen werden. Daneben versuchen einzelne Initiativen wie der „Club für den Mops“, Hunde mit einem längeren Schädel zu züchten. Tiergenetiker Ottmar Distl glaubt jedoch nicht, dass man die Leiden des Mops innerhalb der bestehenden Rassestandards herauszichten kann. „Dafür gibt es einfach zu viele Baustellen.“ Ein besserer Weg sei die kontrollierte Einkreuzung anderer Rassen, wie es etwa beim sogenannten Retro-Mops mit dem Parson-Russell-Terrier versucht wird. Solche Mischlinge identifiziert werden, die dann von der Zucht ausgeschlossen werden. Daneben versuchen einzelne Initiativen wie der „Club für den Mops“, Hunde mit einem längeren Schädel zu züchten. Tiergenetiker Ottmar Distl glaubt jedoch nicht, dass man die Leiden des Mops innerhalb der bestehenden Rassestandards herauszichten kann. „Dafür gibt es einfach zu viele Baustellen.“ Ein besserer Weg sei die kontrollierte Einkreuzung anderer Rassen, wie es etwa beim sogenannten Retro-Mops mit dem Parson-Russell-Terrier versucht wird. Solche Mischlinge identifiziert werden, die dann von der Zucht ausgeschlossen werden. Daneben versuchen einzelne Initiativen wie der „Club für den Mops“, Hunde mit einem längeren Schädel zu züchten. Tiergenetiker Ottmar Distl glaubt jedoch nicht, dass man die Leiden des Mops innerhalb der bestehenden Rassestandards herauszichten kann. „Dafür gibt es einfach zu viele Baustellen.“ Ein besserer Weg sei die kontrollierte Einkreuzung anderer Rassen, wie es etwa beim sogenannten Retro-Mops mit dem Parson-Russell-Terrier versucht wird. Solche Mischlinge identifiziert werden, die dann von der Zucht ausgeschlossen werden. Daneben versuchen einzelne Initiativen wie der „Club für den Mops“, Hunde mit einem längeren Schädel zu züchten. Tiergenetiker Ottmar Distl glaubt jedoch nicht, dass man die Leiden des Mops innerhalb der bestehenden Rassestandards herauszichten kann. „Dafür gibt es einfach zu viele Baustellen.“ Ein besserer Weg sei die kontrollierte Einkreuzung anderer Rassen, wie es etwa beim sogenannten Retro-Mops mit dem Parson-Russell-Terrier versucht wird. Solche Mischlinge identifiziert werden, die dann von der Zucht ausgeschlossen werden. Daneben versuchen einzelne Initiativen wie der „Club für den Mops“, Hunde mit einem längeren Schädel zu züchten. Tiergenetiker Ottmar Distl glaubt jedoch nicht, dass man die Leiden des Mops innerhalb der bestehenden Rassestandards herauszichten kann. „Dafür gibt es einfach zu viele Baustellen.“ Ein besserer Weg sei die kontrollierte Einkreuzung anderer Rassen, wie es etwa beim sogenannten Retro-Mops mit dem Parson-Russell-Terrier versucht wird. Solche Mischlinge identifiziert werden, die dann von der Zucht ausgeschlossen werden. Daneben versuchen einzelne Initiativen wie der „Club für den Mops“, Hunde mit einem längeren Schädel zu züchten. Tiergenetiker Ottmar Distl glaubt jedoch nicht, dass man die Leiden des Mops innerhalb der bestehenden Rassestandards herauszichten kann. „Dafür gibt es einfach zu viele Baustellen.“ Ein besserer Weg sei die kontrollierte Einkreuzung anderer Rassen, wie es etwa beim sogenannten Retro-Mops mit dem Parson-Russell-Terrier versucht wird. Solche Mischlinge identifiziert werden, die dann von der Zucht ausgeschlossen werden. Daneben versuchen einzelne Initiativen wie der „Club für den Mops“, Hunde mit einem längeren Schädel zu züchten. Tiergenetiker Ottmar Distl glaubt jedoch nicht, dass man die Leiden des Mops innerhalb der bestehenden Rassestandards herauszichten kann. „Dafür gibt es einfach zu viele Baustellen.“ Ein besserer Weg sei die kontrollierte Einkreuzung anderer Rassen, wie es etwa beim sogenannten Retro-Mops mit dem Parson-Russell-Terrier versucht wird. Solche Mischlinge identifiziert werden, die dann von der Zucht ausgeschlossen werden. Daneben versuchen einzelne Initiativen wie der „Club für den Mops“, Hunde mit einem längeren Schädel zu züchten. Tiergenetiker Ottmar Distl glaubt jedoch nicht, dass man die Leiden des Mops innerhalb der bestehenden Rassestandards herauszichten kann. „Dafür gibt es einfach zu viele Baustellen.“ Ein besserer Weg sei die kontrollierte Einkreuzung anderer Rassen, wie es etwa beim sogenannten Retro-Mops mit dem Parson-Russell-Terrier versucht wird. Solche Mischlinge identifiziert werden, die dann von der Zucht ausgeschlossen werden. Daneben versuchen einzelne Initiativen wie der „Club für den Mops“, Hunde mit einem längeren Schädel zu züchten. Tiergenetiker Ottmar Distl glaubt jedoch nicht, dass man die Leiden des Mops innerhalb der bestehenden Rassestandards herauszichten kann. „Dafür gibt es einfach zu viele Baustellen.“ Ein besserer Weg sei die kontrollierte Einkreuzung anderer Rassen, wie es etwa beim sogenannten Retro-Mops mit dem Parson-Russell-Terrier versucht wird. Solche Mischlinge identifiziert werden, die dann von der Zucht ausgeschlossen werden. Daneben versuchen einzelne Initiativen wie der „Club für den Mops“, Hunde mit einem längeren Schädel zu züchten. Tiergenetiker Ottmar Distl glaubt jedoch nicht, dass man die Leiden des Mops innerhalb der bestehenden Rassestandards herauszichten kann. „Dafür gibt es einfach zu viele Baustellen.“ Ein besserer Weg sei die kontrollierte Einkreuzung anderer Rassen, wie es etwa beim sogenannten Retro-Mops mit dem Parson-Russell-Terrier versucht wird. Solche Mischlinge identifiziert werden, die dann von der Zucht ausgeschlossen werden. Daneben versuchen einzelne Initiativen wie der „Club für den Mops“, Hunde mit einem längeren Schädel zu züchten. Tiergenetiker Ottmar Distl glaubt jedoch nicht, dass man die Leiden des Mops innerhalb der bestehenden Rassestandards herauszichten kann. „Dafür gibt es einfach zu viele Baustellen.“ Ein besserer Weg sei die kontrollierte Einkreuzung anderer Rassen, wie es etwa beim sogenannten Retro-Mops mit dem Parson-Russell-Terrier versucht wird. Solche Mischlinge identifiziert werden, die dann von der Zucht ausgeschlossen werden. Daneben versuchen einzelne Initiativen wie der „Club für den Mops“, Hunde mit einem längeren Schädel zu züchten. Tiergenetiker Ottmar Distl glaubt jedoch nicht, dass man die Leiden des Mops innerhalb der bestehenden Rassestandards herauszichten kann. „Dafür gibt es einfach zu viele Baustellen.“ Ein besserer Weg sei die kontrollierte Einkreuzung anderer Rassen, wie es etwa beim sogenannten Retro-Mops mit dem Parson-Russell-Terrier versucht wird. Solche Mischlinge identifiziert werden, die dann von der Zucht ausgeschlossen werden. Daneben versuchen einzelne Initiativen wie der „Club für den Mops“, Hunde mit einem längeren Schädel zu züchten. Tiergenetiker Ottmar Distl glaubt jedoch nicht, dass man die Leiden des Mops innerhalb der bestehenden Rassestandards herauszichten kann. „Dafür gibt es einfach zu viele Baustellen.“ Ein besserer Weg sei die kontrollierte Einkreuzung anderer Rassen, wie es etwa beim sogenannten Retro-Mops mit dem Parson-Russell-Terrier versucht wird. Solche Mischlinge identifiziert werden, die dann von der Zucht ausgeschlossen werden. Daneben versuchen einzelne Initiativen wie der „Club für den Mops“, Hunde mit einem längeren Schädel zu züchten. Tiergenetiker Ottmar Distl glaubt jedoch nicht, dass